

Grenzen der Selbstverwirklichung

Bühne: Uraufführung von "Nora 3" von Elfriede Jelinek und Henrik Ibsen im Düsseldorfer Schauspielhaus



Jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit. So steht es zumindest im Artikel 23 der **allgemeinen Erklärung der Menschenrechte** von 1948. Doch natürlich kann man dieses Menschenrecht vor keinem Gericht der Welt einklagen. Gerade für eine Hausfrau und Mutter kann die Loslösung aus familiären Zusammenhängen schwer sein, wenn sie sich plötzlich durch sinnstiftende Arbeit selbst verwirklichen möchte. Diese Problematik greift **Elfriede Jelinek** in *Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte oder Stützen der*

Gesellschaften (1977) auf, einer Fortschreibung des Dramas *Nora* (1879) von Henrik Ibsen. Ineinander verschachtelt, bearbeitet und stark gekürzt werden nun beide Dramen am Düsseldorfer Schauspielhaus inszeniert. Hinzu kommt ein Epilog, *Nach Nora*, den die Literaturnobelpreisträgerin Jelinek 2013 eigens für das Düsseldorfer Schauspielhaus verfasste.

Gleich zu Anfang von Dušan David Parížeks Inszenierung von "Nora 3" – so der Titel der dreiteiligen Inszenierung – wendet sich Nora Helmer (Stefanie Reinsperger) an das Publikum. Sie verließ ihren Mann "selbsttätig" und möchte in einer Textilfabrik arbeiten, um sich "vom Objekt zum Subjekt" zu entwickeln. Weitere im Publikum sitzende Figuren treten mit Nora in einen lebendigen Dialog. "Das Wichtigste ist, dass ich ein Mensch werde", meint Nora. Doch der Personalchef und die Arbeiterinnen verstehen Noras Haltung nicht. Für sie sind ein vermöglicher Ehemann und die Möglichkeit, die eigenen Kinder zu Hause zu versorgen ein beneidenswertes Privileg. Immerhin erscheinen dem Investor Konsul Weygang (Michael Abendroth) die naive Haltung und der unverbrauchte Körper Noras reizvoll. Erst recht, als er den Namen der möglichen neuen Arbeiterin vernimmt: "Heißen sie tatsächlich Nora Helmer, wie in dem Stück von Ibsen?" Flugs wird Nora nun gebeten, ihr persönliches Drama mit ihren neuen Kollegen auf der Bühne darzubieten. Vielleicht gelingt ihr ja sogar der soziale Aufstieg mithilfe der Kunst und Weygang ebnet einen den Weg der Selbstverwirklichung durch eine sinnstiftende Arbeit? Ein "Begrüßungsprogramm auf kulturellem Gebiet" beginnt. Da die Fabrik vor der Schließung steht und Arbeitslosigkeit droht, spielen Nora, die Arbeiterinnen und der Personalchef um ihr Leben und wechseln in die Rollen aus Ibsens Drama.

Was geschieht, bevor Nora ihren Mann verlässt?

Ein Puppenheim, so lautet der Originaltitel des 1879 uraufgeführten Schauspiels von Henrik Ibsen. Das Bühnenbild ist am Düsseldorfer Schauspiel grau, karg und kalt. Der designierte Bankdirektor Torvald Helmer (Rainer Galke) behandelt seine Nora wie eine Puppe, indem er sie bevormundet und sich mit ihr vor Anderen schmückt. Mit Karacho auf die Bühne geschleuderte Kleider oder Schuhe und zahlreiche Kosenamen entwickeln eine ganz eigene, aggressive Dynamik. Nora schlüpft in neue Garderobe und versucht, üppig ausstaffiert, Torvald zu gefallen. Torvalds "Zwitscherlerche" und "Singvögelchen" darf sich ihr "Zuckermäulchen" auf gar keinen Fall durch genaschte Makronen oder gar Widersprüche und eigene Ansichten beschmutzen. Als Nora von ihrer verwitweten Freundin Frau Linde (Sarah Hostettler) besucht wird, ergeht sie sich stolz in dem Erfolg ihres Ehegatten. Ihr eigenes Können begreift sie in der Selbstaufgabe für den Ehegatten. So fälschte sie beispielsweise eine Unterschrift ihres Vaters, um Kurkosten für den schwer erkrankten Torvald aufbringen zu können. Als er -



mittlerweile wieder gesundet - ausgerechnet den tatsächlichen Finanzier seiner Kur, Vorarbeiter Franz (Till Wonka), entlassen will, gerät Nora in die Bredouille. Franz wollte durch sein Darlehen selber in eine höhere Betriebsposition aufsteigen. Indem er Torvald mit einem Brief erpresst, die Kündigung zurückzunehmen, verrät er Noras Geheimnis. Torvald straft Nora. Er erkennt ihre Täuschung nicht als Liebesbeweis an und denkt selber nur an die Auswirkungen für seine Karriere. Nora begreift so langsam ihr Eheglück als Illusion. Sie entschließt sich Mann, Kinder und Haus zu verlassen.

Und was geschieht, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte?



Die Theater-im-Theater-Situation wird wieder aufgebrochen und das Publikum applaudiert für Nora. Mehr und mehr deutet sich an, dass ihr die ambitionierte Selbstfindung nicht an der Maschine der Textilfabrik gelingt. Sie erliegt dem Charme wohlklingender Anglizismen der Börsenwelt und gierige Männerhände reichen sie weiter, bis sie schlussendlich erschöpft in ihr Puppenheim heimkehrt. Indes brennt die Textilfabrik auf mysteriöse Weise ab und es heißt, die Produktion werde nun verlagert. Vielleicht ist ja der große Gewinner die Textilindustrie? Jelineks Epilog *Nach Nora*

beginnt. Nach einem erneuten Zeitsprung beteuern Vertreter global tätiger und in westlichen Metropolen ansässiger Textilkonzerne ihre guten Absichten und versichern, dass der Wille des Kunden über allem stehe. Doch die aus der Firma entlassene Nora ruft Bilder von Unglücksorten auf, von ausgebrannten und einstürzenden Fabriken, von sterbenden Näharbeiterinnen. Während in Elfriede Jelineks erstem Theaterstück *Was geschah [...]* (1979) noch holzschnittartige Figuren und Handlungen angelegt sind, kommen in *Nach Nora* polyphone Textflächen mit widersprüchlich ineinanderfließenden Stimmen zu Wort. Es wird assoziativ nach vorne weg gesprochen.

Nach Nora: Menschen sterben für Kleider

Die drei gekürzt wiedergegebenen Werke korrespondieren auf bemerkenswerte Art mit Veränderungen des kargen Bühnenbilds. Wenn sich die Dramen ablösen, bewegen sich oftmals die seitlichen Bühnenwände, brechen auf oder verdichten sich. Doch nicht nur auf bildlicher Ebene werden unterschiedliche Schwerpunkte akzentuiert. Ibsen legte in seinem Drama den Fokus auf die Illusion eines vermeintlichen Familienglücks. Nora löst sich aus dieser Welt und geht ihren eigenen Weg der Emanzipation. Hier schließt sich Jelineks *Was geschah [...]* an, in dem es nicht mehr um die traditionell



konservativen Moralvorstellungen hinsichtlich der Ehe geht, sondern um die daraus erfolgte Herauslösung, das heißt den Fragen der gesamtgesellschaftlichen Emanzipationsdebatte. Dabei hat Jelinek die Thesen zur Emanzipation und ihre Bedeutung kritisch reflektiert und lässt verschiedene Sichtweisen miteinander in einen Diskurs treten. 34 Jahre später verlagert sich nun der Fokus des Problembereichs abermals. Er geht weg von unserer Gesellschaft nach Südasiens, wo Textilarbeiterinnen ausgebeutet werden und in ihren Arbeitsstätten ums Leben kommen. In *Nach Nora* setzt Jelineks Kritik beim unreflektierten westlichen Konsum und der Ausbeutung von Armut in den Krisen der letzten Jahre an: also bei Ibsen in der Familie, bei Jelinek 1979 in der gesellschaftlichen Emanzipationsdebatte, bei Jelinek 2013 in der Ausbeutung von Arbeiterinnen fernab Deutschlands. Denn hier will die Selbstsicherung einfach nicht wachsen.

Ein gelungener Epilog

Die tempo- und einfallsreiche Inszenierung berührt aktuelle Diskussionen, wie den **Fabrikesturz in Bangladesch** und behandelt so existentielle Fragen. Die ökonomischen Voraussetzungen für die Möglichkeiten und Grenzen der Selbstbestimmung und -verwirklichung werden beleuchtet. Elfriede Jelineks, eigens für das Düsseldorfer Schauspielhaus verfasstes *Nach Nora* setzt der Geschichte ein alternatives Ende, bei dem auch H&M-Vorstandschef und Miteigentümer **Karl-Johan Persson zitiert** wird. Wer nach dem Ende von Karin Beiers Intendanz sozialkritische und mutige Uraufführungen von Jelinek im Kölner Schauspiel vermisst, dem sei die Reise zum Düsseldorfer Schauspielhaus in diesem Jahr sehr anempfohlen.

*Weitere Spieltermine: Mo. 25.11., Di. 26.11. und Do. 28.11. jeweils um 19.30 Uhr. Zusätzliche **Infos** gibt es auf der Homepage des Düsseldorfer Schauspielhauses.*

Autor: Ansgar Skoda **Bilder:** Sebastian Hoppe / 17.11.2013

[Artikel drucken](#)